

war. Die Vermögensverhältnisse der Eltern hatten sich jetzt so gebessert, daß der Vater den Sohn vor den Sorgen um das tägliche Brot schützen konnte. Martin war ein freundlicher, fleißiger und frommer Student; er verachtete nicht die Fröhlichkeit, aber viel lieber saß er auf der Bibliothek, um eifrig zu studieren. Hier fand er einst ein großes Buch, das an einer Kette lag; er schlug es auf und erkannte zu seinem Erstaunen die Bibel. Im Jahre 1505 wurde er *Magister* der *Weltweisheit*. Nun sollte er nach dem Willen des Vaters das Studium der Rechtswissenschaft anfangen. Aber das behagte dem Jüngling nicht, viel lieber vertiefte er sich in das Studium der Heiligen Schrift. Er wollte Klarheit erlangen über sein Verhältnis zu dem Vater im Himmel. Aber je mehr er studierte, und je mehr er über sich selbst nachdachte, desto mehr reifte in ihm die Erkenntnis, daß er sich im Strudel der Welt niemals mit seinem Gotte versöhnen könne. Eine unbeschreibliche Angst erfaßte seine Seele. Da brachte ihn eine Krankheit an den Rand des Grabes, und ein Freund wurde vom Tode dahingerafft. Als Luther einst aus dem Elternhause nach Erfurt zurückkehrte, schlug der Blitz dicht neben ihm in die Erde, so daß er erschrocken ausrief: „Hilf, heilige Anna, ich will ein Mönch werden!“ Was schon lange unbewußt in ihm geschlummert hatte, trat plötzlich hell und klar vor seine Seele: nur in der stillen Klosterzelle war seiner Meinung nach für ihn Ruhe und Frieden zu finden. An einem Juliabend des Jahres 1505 nahm Luther von seinen Freunden Abschied. Am nächsten Morgen ging er zum *Augustinerkloster* in Erfurt; er klopfte an die Thür, sie öffnete sich, und der gelehrte Magister wurde ein Mönch.

Im Kloster ließ es sich Luther blutsauer werden; denn er glaubte, durch Arbeiten, Beten, Fasten und Studieren die ewige Seligkeit verdienen zu können. Wie der einfachste Mönch hielt er am Tore Wache oder segte die Kirche und die Zellen. Zuweilen nahm er auch den Bettelsack auf den Rücken und ging in den Straßen, die er erst als angesehenener Magister durchschritten hatte, von Haus zu Haus und bettelte für das Kloster Eier, Wurst, Schinken oder auch wohl Geld. Manche Nacht lag Luther in seiner Zelle und rang im ernstesten Gebete mit seinem Gott. Aber er konnte den Frieden für seine Seele nicht finden. Das Bewußtsein seiner Sündhaftigkeit wuchs vielmehr von Tag zu Tag. Da versuchte er es mit Fasten und Geißeln, er aß nichts und schlug sich den Rücken blutig. Einmal hatte er es so arg getrieben, daß ihn die Klosterbrüder ohnmächtig auf dem kalten Boden seiner Zelle fanden. Da nahmen sich die Besten des jungen Mönchs an; einer unter ihnen rief ihm eines Tages das Wort zu: „Ich glaube an eine Vergebung der Sünden.“ Auch der Ordensvorsteher *Staupitz* war auf das ernste, suchende Wesen Luthers aufmerksam geworden; er redete oft mit ihm und löste manchen Zweifel in seiner Brust. Nun brauchte Martin keine niederen Dienste mehr zu verrichten; er bekam die Erlaubnis, Tag für Tag in den Büchern der Heiligen Schrift zu studieren. Da wurde ihm klar, daß der Mensch niemals seine Sünden abverdienen kann, sondern daß sie ihm durch Gottes Gnade vergeben werden, und daß der Mensch durch den Glauben an Jesum Christum die Gewißheit davon erhält. Wie Schuppen fiel es von seinen Augen, als er das Wort las: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch